



Wer bin ich? Wo komme ich her? Wer sind meine Vorfahren und welche Geschichten stecken hinter ihnen? Immer mehr Menschen beschäftigen sich mit der eigenen Ahnenforschung. Foto: Hauke-Christian Dittrich, dpa

„Die eigene Geschichte gibt uns Sicherheit“

Titel-Thema Kulturphilosophin Barbara Schellhammer erklärt, warum es wichtig ist, sich mit der Vergangenheit seiner Familie auseinanderzusetzen – auch wenn das mitunter schmerzhaft sein kann.

Frau Schellhammer, immer mehr Menschen widmen sich der Ahnenforschung. Warum ist uns die eigene Herkunft so wichtig?

Barbara Schellhammer: Gerade in einer Zeit, in der die Dinge fraglich werden, brauchen Menschen die Sicherheit der eigenen Identität. Durch Globalisierung und Digitalisierung lösen sich Grenzen auf, da müssen wir uns neu verorten. Wir beginnen, über uns selbst nachzudenken. Die Beschäftigung mit der eigenen Geschichte gibt uns Sicherheit und Orientierung. Wenn wir die nicht haben, wird es schwierig.

Was passiert dann mit uns?

Schellhammer: Wir verhalten uns, wie der Anthropologe Clifford Geertz einmal sagte, wie formlose Monster, ohne Richtungssinn und ohne Befähigung zur Selbstkontrolle. Deshalb brauchen Menschen Kultur, weil wir nicht wie die Tiere durch Instinkte unser Verhalten organisieren, sondern durch Bedeutungssysteme. Brechen wichtige Teile von Identität und Herkunft weg, ist es wichtig, sich auf seine Wurzeln zu besinnen, um eine gute Basis für das Leben zu haben.

Können Sie das an einem Beispiel erklären?

Schellhammer: Ich kann von sehr eindrücklichen Erfahrungen aus meiner Forschung in der Arktis berichten: Mit aller Gewalt hat man versucht, Ureinwohner in den kanadischen Mainstream einzugliedern. Man nahm die Kinder aus Familien der Inuit und steckte sie in Umerzuchtshäusern. Dort durfte nur Englisch gesprochen werden. Man hat systematisch versucht, die Verbin-

dung zur vermeintlich „primitiven“ Herkunft zu unterbrechen, indem man die Sprache unterbunden hat. Im Fall der Inuit ist das ein harter Schritt, denn die Ureinwohner haben eine orale Tradition und keine Schriftstücke, in denen Traditionen und Lebensweisheiten festgehalten sind. Weil die Kinder ihnen genommen wurden, konnten sie traditionelle Praktiken und Philosophie nicht an die nächste Generation weitergeben. Damit hatten die Kinder keinerlei Bezug mehr zu ihrer Herkunft – eher sogar ein schlechtes Bild davon, weil sie sich fortan dafür schämten, Wilde zu sein.

Welche Folgen kann so eine Entwurzelung haben?

Schellhammer: Wenn Menschen keine Verbindung zu ihrer Herkunft mehr haben und haltlos in ein identitäres Loch stürzen, können sie extrem reagieren: Sie klammern sich mit aller Macht an etwas, das ihnen Halt gibt. Immer wieder kommt es zu Formen des Fundamentalismus, aber auch Abhängigkeiten sind möglich. Viktor Frankl sprach von einem „existenziellen Vakuum“ und meinte, Menschen brauchen einen Grund, um glücklich zu sein, und nicht das Glückselbst – häufig stellen sie ein Sinngefühl durch Alkohol



Barbara Schellhammer ist Kulturphilosophin. Die gebürtige Landsbergerin erhielt als erste Frau eine Professur an der Hochschule für Philosophie in München.

oder andere Rauschmittel her, um die Leere zu kompensieren. Aber ohne Grund ist das Glückselbst nie von langer Dauer – und Menschen greifen immer mehr danach.

Wir sprechen also von Sucht, aber auch Extremismus.

Schellhammer: Genau. Hierzulande ist das zu beobachten, wenn man sich Studien ansieht, welche Jugendlichen zum IS gegangen sind: viele, die aufgrund ihrer Migrationsgeschichte entwurzelt waren. Aber auch Deutsche aus vermeintlich gut gestellten gesellschaftlichen Kontexten schließen sich extremistischen Gruppen an – das ist frappierend und wohl auch auf ein gewisses Sinnvakuum zurückzuführen. Dieses kompensieren manche Entwurzelte in einer Gegenreaktion mit starken Symbolen, Werten und Moralvorstellungen, die ihnen Sicherheit geben.

Kann auch Rechtsextremismus auf so einem identitären Loch basieren?

Schellhammer: Wer sich durch zu viel Fremdheit bedroht fühlt, bei dem treten Verlustängste um die eigene Kultur in den Vordergrund. Man schottet sich ab, baut Grenzen auf und bewacht sie immer stärker, auch in sich selbst. All das sind für mich Symptome der Entwurzelung. Die Faktoren, die dazu führen, dass Menschen extremistisch werden, sind dabei natürlich immer vielfältig. Aber wenn es um Ängste vor Identitätsverlust geht, ist der Extremismus sicher ein starkes Symptom der Entwurzelung.

Wie lässt sich da gegensteuern?

Schellhammer: Das Paradoxe: Gera-

de wenn wir die eigenen Wurzeln pflegen, sind wir eher in der Lage, mit Fremdem umzugehen. Um ein gesundes Miteinander zu fördern, ist es wichtig, die eigene Geschichte und die eigene Herkunft zu kennen.

Gibt es auch ein Übermaß an Beschäftigung mit den eigenen Wurzeln?

Schellhammer: Befasst sich jemand fast ausschließlich mit sich und seiner Herkunft, wäre das ein narzisstisches Um-sich-selbst-Kreisen. Das hat oft damit zu tun, dass Menschen ihre Wurzeln verloren haben oder nie die Möglichkeit hatten, in einem wirklich guten Boden zu wurzeln. Das narzisstische Kreisen um sich selbst kann also zum Problem werden. Doch wer sich gar nicht mit sich selbst befasst, dem ist im Umgang mit anderen auch nicht geholfen. Es braucht ein gewisses Gleichgewicht von Selbstsorge und Offenheit für Fremdes, die Extreme an beiden Enden sind problematisch.

Wie ist es zu bewerten, wenn Menschen ihre Wurzeln kaschieren? Etwas wegen einer dunklen Vergangenheit ...

Schellhammer: Für viele hochbetagte Menschen ist es schwierig, darüber zu sprechen. Sie haben oft schlimme Kriegs- und Vertreibungsgeschichten hinter sich. Doch es ist bemerkenswert, wie stark in der Enkelgeneration das Bedürfnis nach Wissen ist. In vielen Familien gab es in der NS-Zeit Familiengeheimnisse oder Spannungen, weil etwa ein Bruder wichtiger General in der Wehrmacht war, ein anderer als Gutsherr auf seinem Hof Juden versteckt hat. Mit denen, die das miterlebt haben, lässt sich darüber bis heute kaum reden. Aber in den nachfolgenden Genera-

tionen flammt das Interesse auf. Sie betreiben etwa Ahnenforschung. Die Wunden sind nicht mehr so offen und junge Menschen stellen heute ganz andere Fragen.

Kann es auch schwierig sein, sich der Familiengeschichte zu stellen?

Schellhammer: Ja. Davon hört man



Wenn Zeit auf der Strecke bleibt

VON MICHAEL BÖHM

bmi@augsburger-allgemeine.de

Es gibt ja diese Statistiken darüber, was wir Menschen im Laufe unseres Lebens angeblich so alles anfangen mit unserer Zeit. Das eine ist nur menschlich (wir schlafen rund ein Vierteljahrhundert lang), anderes erstaunlich (jede Woche surfen wir mehr als 50 Stunden im Internet) und wieder anderes einfach nur ärgerlich (in München standen Autofahrer 2021 im Schnitt drei Tage lang im Stau).

Nun lässt sich trefflich darüber streiten, wie denn eine sinnvolle Nutzung der eigenen Lebenszeit auszusehen hat: mehr Sport, weniger Fernsehen, mehr Familie, weniger Arbeit, mehr draußen, weniger drin? Die Fragen des täglichen Lebens eben – die zum Glück jeder für sich selbst beantworten darf. Und doch wundert man sich gelegentlich, wie unterschiedlich die Antworten ausfallen. So nutzte unlängst ein Brummifahrer 32 Stunden seiner Lebenszeit, um diese ununterbrochen – von Pinkelpausen ist im Bericht der Oberpfälzer Polizei nicht die Rede – am Steuer zu verbringen. Womöglich hat der Mann Zeit gespart, Geld aber keines. Die Fahrt kostete ihn 2500 Euro Strafe.

Kostenfrei ist hingegen der Zeitvertreib, für den sich im Internet schon zehntausende Bahn-Begeisterte entschieden haben: Sie sahen

ANZEIGE

GENUSS TIPP

Bergbauern Käse aus reiner Bergbauermilch.

Entdecke Deine Bergader mit Bergbauern Käse.

Jetzt probieren!

immer wieder, wenn Menschen merken, dass da etwas vorgefallen sein muss, und dann feststellen, dass die eigene Familiengeschichte gar nicht so rühmlich ist. Die ehrliche Auseinandersetzung mit der Geschichte der Vorfahren hilft jedoch nicht nur uns selbst, um mit diesen verschwiegenen Geschichten klarzukommen, sondern auch künftigen Nachkommen und der ganzen Gesellschaft. *Interview: Anika Zidar*

sich ein mit heroischer Musik unterlegtes Video eines Messzuges an, der auf der neuen ICE-Strecke zwischen Ulm und Wendlingen fährt. Fast drei Stunden dauert die Fahrt im Schneckentempo, die im Netz für Begeisterung und Spott zugleich sorgt. Das Video wurde seit Weihnachten bereits mehr als 130.000 Mal angeklickt. Ganz schön viel Zeit, die da auf der Strecke liegen geblieben ist ...

Showroom Sale
Außergewöhnliche Einzelstücke der Marke Roche Bobois zu außergewöhnlichen Preisen.

SALE

STILMANUFAKTUR
möbel für individualisten

Vereinbaren Sie jetzt Ihren Termin!
Telefonisch oder gerne auch vor Ort.

rochebobois PARIS

Stilmanufaktur | Maximilianstraße 30 | 86150 Augsburg | Parkhaus: Hotel Maximilian's
0821 - 50 87 18 60 | hallo@stilmanufaktur.de | www.stilmanufaktur.de